

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Steelens Lvstspiele**

**Steele, Richard**

**Leipzig, 1767**

Zweyter Auftritt. Lucinde. Hannah.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1744**

Hannah. Nein, halt, Thomas, gehe deinen Geschäften nach. Wir Mägdechen müssen zwar der Gewalt nachgeben, aber nach dem streben wir, der uns am besten gefällt. Ha! Da kommt meine Miß! (Thomas greift noch von hinten zu nach ihr und küßet hernach seine Finger.) Gehe, Unverschämter!

Zweyter Auftritt.

Lucinde. Hannah.

Lucinde. Wer war das, den du so geschwinde fortgeschicktest?

Hannah. Jemand, mit dem ich mich nicht abgeben wollte.

Lucinde. Warum mußte er denn noch einmal umkehren?

Hannah. Ihrentwegen, Miß, er soll Ihren Brief seinem Herrn bringen; ich konnte den Schelm gar nicht von der Stelle kriegen.

Lucinde. Wie, liebt er seinen Herrn so wenig?

Hannah. Nein, er liebt seine Schöne zu sehr.

Lucinde. Wenn mir recht ist, so hörte ich, daß er dich küßte. Warum leidest du das?

Hannah. Ja, Miß, wir schlechten Leute halten das für einen Beweis der Liebe; wir armes Volk, wir Mägdechen haben nichts als

uns selber zu verschenken und müssen erst Proben geben, wenn wir uns verhandeln wollen; wir brauchen keine große Bogen und kein Siegellack zum Unterpfande, wir drücken uns die Hände und siegeln mit unsern Lippen, wenn wir die Verlobung richtig machen.

Lucinde. Aber könnt ihr einander nicht trauen, ohne es gleich so ernstlich zu meynen?

Hannah. Wir halten es eben für so unsicher, als Sie, ohne Verlobung zu einander zu kommen.

Lucinde. Du bist eine lustige Märrinn!

Hannah. Ich wünsche, Miß, daß Sie and Ihr Geliebter jederzeit so glücklich seyn mögen, als Thomas und Ihr Kammermägdehen.

Lucinde. Du nimmst dir viel heraus.

Hannah. Ich will es nicht mehr thun, Miß; ich will Sie auch nicht fragen, was Sie mit Herr Myrteln machen wollen, was Ihr Herr Vater mit Herr Devilt vorhat, noch was sie alle mit einander, besonders die gnädige Frau, darunter sucht, daß sie Herr Eimbertonen den Zutritt zu Ihnen erlaubt, als wenn Sie schon mit ihm verheyrathet wären; ja wahrhaftig Sie sind schon mit ihm verheyrathet, so wie sich vornehme Leute verheyrathen.

Lucinde. Wie so?

Hannah. Sie schlafen unter einem Dache.

Luci

Luci

Lucinde



Lucinde. Scháme dich! Ich schätze Herr Bewilt sehr hoch; aber ich habe allen seinen Ansprüchen durch den Brief ein Ende gemacht, den ich dir an ihn gab; mein Vater aber hat im Herzen immer noch eine Neigung zu ihm, die er nicht verbergen würde, wäre nicht das Gerede von dem Frauenzimmer; und ich kann mir leicht einbilden, daß er entweder mit ihr verheyrathet ist, oder ihrentwegen niemals heyrathen will.

Hannab. Und Herr Myrtel?

Lucinde. Dem erlaubten meine Eltern mich zu sprechen; und bey der Gelegenheit hat er sich meiner und meiner Neigung bemächtigt. Wer meinen Körper besitzen soll, ohne im Besitz meines Herzens zu seyn, den verachte ich. Meine Mutter sagt immer, es ist unanständig, wenn du dich mit den Betrachtungen über die Person deines künftigen Mannes beschäftigest. Ja, sagt sie, ein reiches tugendhaftes Mägdchen, wenn es gleich hundertmal mit seinem Geliebten zusammen gewesen ist, muß ihn nicht einmal so viel betrachtet haben, daß es ihn an einem dritten Orte von andern unterscheiden könnte.

Hannab. Das heißt strenger seyn, als eine Nonne. Denn nicht sehen sollen, wenn man doch sehen will, ist wohl nicht leicht möglich;

nicht sehen wollen, wenn man sehen kann, geht eher an, und auf die Art giebt es viele, die Sie nicht gesehen haben.

Lucinde. Die Mama spricht: Eher darffst du deinen Mann nicht sehn, als in dem Augenblick, da er dein Mann wird; wenn dich dein Vater durch einen Geistlichen ihm übergeben hat, alsdenn sollst du ihn sehn, ihn betrachten, ihn sprechen; denn alsdenn mußt du ihm gehorchen lernen.

Hannah. Aber die gnädige Frau vergißt, daß Sie ihn eben so wohl lieben als ihm gehorchen sollen.

Lucinde. Liebe ist eine Leidenschaft, eine Begierde, und Begierden dürfen wir nicht haben. Ich gerathe außer mir, wenn ich daran denke, mit was vor einer Gleichgültigkeit auf meiner Seite, ich bald dem bald jenem Laffen in allen Provinzen von Großbritannien bin angeboten worden.

Hannah. In der That, Miß, ich wundre mich, daß ich Sie noch niemals mit solchem Unwillen habe davon sprechen hören.

Lucinde. Jeder Winkel in England hat mir einen reichen Narren hergeschickt. Sobald sich einmal die Tractaten zerschlugen, wurden wieder andre angefangen, bis mein Name und Person zum Sprüchworte in der Stadt gewor-

den



ben ist: Was wird noch aus der Welt werden! Alle Schamhaftigkeit ist erstorben! Man wird gegen einander vertauscht, wie die unvernünftigen Thiere, und dieß zu einer Zeit, da man sich zur engsten Vertraulichkeit, zur Vereinigung der Seele und des Körpers zusammen gegeben wird; nicht weil man einander nur im geringsten wohl will, nur des Vermögens halber.

Hannah. Aber, Miß, alle diese Plagen werden nun auf einmal ein Ende haben. Herr Eimberton ist ein naher Anverwandter von Ihrer Frau Mutter, und ein drehhundert Jahre älterer Edelmann, als alle Ihre vorigen Liebhaber. Dieß, und sein erschrecklich großes Vermögen, hat die Mutter für ihn eingenommen, und sie hat gleich nach den Notarien geschickt. Sie hat schon, ich weis nicht, ob Sie es schon wissen, mit Sir Geoffrey in Tractaten gestanden, der für die Einwilligung in den neuen Tractat sich mit einer Summe Geldes abfinden lassen will, und deswegen alle Augenblicke erwartet wird.

Lucinde. Wie bist du zu allen den Nachrichten gekommen?

Hannah. Durch eine Kunst, Miß, in der ich, dem Himmel sey Dank, alle Kammermägden in ganz England übertrefse, durch die Kunst um Ihre Willen zu horchen.